

# Ich weiß, dass ich nichts weiß

Sokrates (469 - 399 v. Chr.) von Erich Pello



Erich Pello

1950 in Wien  
Seit seiner Kindheit  
nehmen sich die Eltern  
auf ausgewählte Themen  
mit, vermitteln mir offene  
Blicke auf die Vielfalt der  
Landeskunde, Geschichte,  
Kultur, Geographie und  
Kunst. Später kommt  
Jahre! Wintersemester  
Studienanfängerin, 1984  
öffnend ich das Gasthaus  
ALLE Welt um meine Haupt-  
platz, seit 2002 führt es  
der Koch Thomas Wenzl,  
er ermöglicht mir somit  
im Wintersemester zu lesen,  
auf der anderen Seite Bücher  
über Kulturgeschichte,  
Biographie, viele Beiträge  
in erdlose Welt mit  
Freude die Welt.

„Ich weiß, dass ich nichts weiß“, soll Sokrates (469 - 399 v. Chr.) gesagt haben. Jedenfalls wissen wir, dass wir nichts Exaktes über Sokrates wissen können. Kein Text, den er selbst verfasst hat, ist überliefert. Was wir über ihn erfahren, entstammt den Schriften seiner Zeitgenossen und Schüler, vor allem Platon und Xenophon, später auch Cicero, beziehen sich gerne auf Sokrates. Bis heute belebt er offenes Denken und wache Kritik an totalitären Strukturen, Karl Popper sieht ihn als Wegweiser der Idee des freien Menschen.

Sokrates' Master war Hebamme, sein Vater Bildhauer, wahrscheinlich half er als junger Mann in dessen Werkstatt mit. Später dann spezialisierte er gerne über den Athener Marktplatz und plauderte mit seinen Zeitgenossen. Humorevoll erzählte er bildreiche Geschichten und öffnete den Interessierten Zugänge zur weiten, vernetzten Welt, weit über Trugschlüsse und rufstimmige Dogmen hinaus.

Gern stellte er infrage, was als allgemein gültig und alternativlos betrachtet oder geführt wurde. Denn offen wahrnehmendes Forschen und Einsicht in Zusammenhänge ermöglichen gerechtes Handeln und Seelenfrieden - Unrecht zu tun sei schlimmer, als Unrecht zu erleiden. Gerechtigkeit die Basis harmonischen Seelenlebens.

„Sokrates, der Lehrer, tritt regelmäßig als Schüler auf. Nicht er will andere belehren, sondern von ihnen belehrt werden. Er ist der Unwissende, seine Philosophie tritt in der Gestalt des Nichtwissens auf. Somit bringt er seine Gesprächspartner in die Position des Wissenden. Das schmeichelt den meisten und provoziert sie, ihr vermeintliches Wissen anzuhellen. Erst im konsequenten Nachfragen stellt sich heraus, dass sie selber die Unwissenden sind.“

**Der Kluge lernt von allem und von jedem.  
Der Normale lernt aus seinen eigenen Erfahrungen  
und der Dumme weiß alles besser.**

Das gib mir zu denken. Wie reagiere ich auf Fragen, die - mich zunehmend verunsichernd - mit meinen Fehleinschätzungen, Irrtumern, Dünkel konfrontieren? Sokrates soll viel gelächelt haben - spöttisch

oder freundschaftlich ermunternd? Triumphiert er über meine Unwissenheit oder hilft er mir im ergebnis-offenen Erkenntnisprozess? Diese Zeiten schreibe ich, weil mir sein Lächeln in Zuneigung entgegenkommt, ich wohlwollende Unterstützung empfinde - wissend, dass ich nicht wissen kann, wie ich als Zeitgenosse seine Fragen empfinden hätte.

**Ich kann niemandem etwas beibringen.  
Ich kann sie nur zum Denken bringen.**

Denn nicht alle konnten, wollten seine Fragen als Hilfeleistung annehmen, mächtige Athener - Bürger, Mägcherben - deren Denkfehler und Brutaltaten er demaskierte - fühlten sich verspottet, missachtet, unterstellten ihm, in Gottlosigkeit die Jugend zu verführen, forderten seinen Tod.

- Wen wundert's? Beleidigt zu sein über kritische Fragestellungen löst auch heute unzergriffene Verdrängungen aus - bis hin zur Verneinung der Glaubwürdigkeit, ja der Existenz des Kritikers. Der zunehmend einverlangte „Glaube an die Wissenschaft“ ist ein



Illustration: Wolfgang Ammer, Wiener Zeitung 2./3.4.2008

# JETZT - HIC ERLEBUNG - DÄMME JAHRE

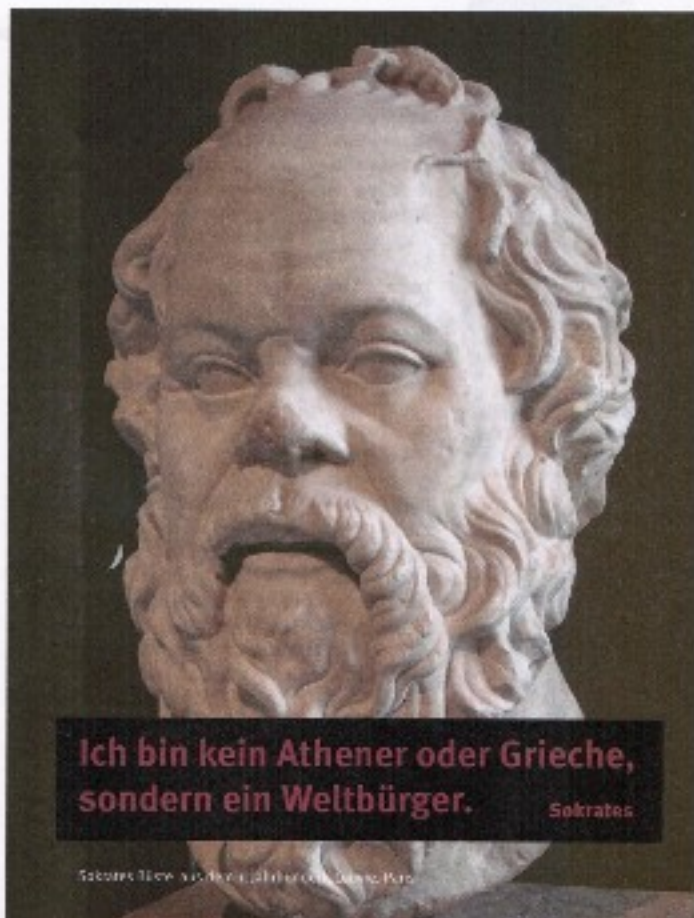
destruktiver Widerspruch in sich. „Die glaubwürdige Wissenschaft“ gibt es nicht, wissenschaftliches Denken lebt vom Zweifel. Sonst verkommt sie zu instrumentalisierbarem, destruktivem Dogmatismus.

„Der Wissende weiß, dass er glauben muss“, schreibt Friedrich Dürrenmatt. Im Glauben liegt nichts Schlechtes, wenn wir wissen, das wir glauben und staunen, dies aber niemandem aufdrängen dürfen. - Selbst während der Gerichtsverhandlung stellte Sokrates alle Anklagepunkte in Frage, sagte lautlos: ... ich schütze euch, Männer Athens, und liebe euch, gehorchen aber werde ich mehr dem Götze als euch, und solange ich arme und Kraft habe, werde ich nicht ablassen zu philosophieren und euch zu befeuern ...“. Die vermeintliche Unelmsichtigkeit in das ihm unterstellte Fehlverhalten brachte die Geschworenen zunehmend gegen ihn auf. Das Todesurteil nimmt Sokrates als Festurteil an.

**Nun aber ist es Zeit fortzugehen,  
für mich um zu sterben, für euch um zu leben:  
Wer aber von uns dem besseren Los entgingeht,  
das ist allen verborgen, außer Gott.**

Geschenkt hat uns Sokrates die Maieutik - die Hebammenkunst. Er verstand seine Dialoge als Geburts-hilfe - Erkenntnisgewinn in einem ergebnisoffenen Forschungsprozess. Der Lernhelfer ist die Hebamme, der Lernende die Gebärende.

Ja, von der real existierenden, unendlichen Wirklichkeit nehmen wir mit Hilfe unserer Sinne nur Bruchteile auf, unser Verstand versucht eine praktikable Ordnung in die Fülle der Wahrnehmungen zu bringen. Wahrnehmungen lassen sich nur zu einem geringen Teil in Worte und Zahlen fassen - diese können Denkfehler ausdrücken oder der Wirklichkeit nahe kommen, weichen so Bedeutung, werden fehlinterpretiert oder gut verstanden. Der Weg ist offen.



**Ich bin kein Athener oder Grieche,  
sondern ein Weltbürger.**

Sokrates

Sokrates (ca. 470 v. Chr. - 399 v. Chr.)